Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 25 (1931)

Heft: 11

Rubrik: Zur Belehrung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

je "Geduld ist euch von Nöten", und ich wünsche euch von ganzem Herzen, daß ihr von solchen Geduldsproben verschont bleibt.

E. Sutermeifter.

Zur Belehrung

Der schönste Stern.

Der schönste Stern am Himmel ist die Venus. Wir sehen sie als den Abendstern und als den Morgenstern. Als Abendstern ist sie im Westen, als Morgenstern ist sie im Osten. Bei Nacht sieht man sie nicht. Nur morgens und abends. Man sieht sie also immer morgens vor Sonnenaufgang, ober abends nach dem Sonnenunter= gang. Die Venus begleitet die Sonne wie ein Hündchen seinen Herrn. Die Erde hat auch so ein Hundchen, einen Begleiter, das ift der Mond. Die Benus ist ein Mond, der zur Sonne gehört. Die Sonne hat viele solcher Monde: Jupiter, Benus, Erde, Mars, Saturn, Sirius u. a. Unser Mond ändert seine Gestalt: Wir sehen ihn als Vollmond, Halbmond, Mondsichel. Wir sehen ihn nicht als Neumond. Auch die Venus sehen wir am Himmel mit einem Fernrohr als Sichel, Halbvenus und Vollvenus, als Neuvenus sieht man sie nicht. Bei Neuvenus steht der Stern zwischen Erde und Sonne, dann schaut die Schattenseite zu uns; deshalb ist die Reuvenus für uns unsichtbar. Da ist sie uns am nächsten. Bei Vollvenus ist der Stern sechsmal so weit von der Erde weg als bei Neuvenus. Deshalb sieht man sie sehr schwach, obwohl sie voll beleuchtet ist. Den stärksten Glanz hat sie als Benussichel, fünf Wochen vor dem Tag der Unsichtbarkeit und fünf Wochen nach der Neuvenus. Da sieht der Stern auch am größten aus. In den Weih= nachtstagen hat sie voriges Jahr ihren schön= sten Glanz gehabt.

Die Venus ist ein Nachbar der Erde. Sie ist auch beinahe gleich groß wie sie. Aber es ist auf der Venus viel heißer als auf unserer Erde.

Wenn es bei uns 15 Grad Wärme hat, besbeutet das auf der Benus 50 Grad.

Leben dort auch Menschen? Man weiß es nicht, nimmt aber an, daß infolge der großen Hiße Menschen kaum dort leben könnten.

Auf dem Mond kann man dunkle Flecken sehen. Das sind Gebirge und Täler. Von dem

Boden der Venus kann man auch im Fernschr nichts sehen, da sie immer von dicken Wolken eingehüllt ist. Also weiß man, daß sie auch eine Lufthülle hat. Auf dem Mond sieht man keine Wolken, er ist also ohne Luft, luftsleer.

Die Benus schwebt auch um die Sonne herum wie die Erde. Sie ist auch ein Planet. Die Erde braucht dazu ein Jahr mit 365 Tagen. Die Benus braucht nur 225 Tage. Ein Benusjahr ist also viel kürzer als ein Erdenjahr. Warum? Weil sie näher bei der Sonne ist als unsere Erde. Gibt es auf der Benus auch Tag und Nacht? Dreht sie sich auch selbst? Das weiß man nicht.

Riechen und Schmeden.

Was man riecht und schmeckt, das glauben die meisten zu wissen. Aber schon einige Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben sind dazu angetan, die einfachsten Vorstellungen davon in Unordnung zu bringen. Es ist bekannt, daß angebrannte Milch ihren unangenehmen "Ge= schmack" verliert, wenn sie mit zugehaltener Nase getrunken wird, und daß ebenso viele schlecht "schmeckende" Medizinen weniger widerlich werden. — Diese einfachen Beobachtungen legen den Gedanken einer Beteiligung der Nase am Schmecken nahe und daß die Nase wirkliches Geschmacksvermögen besitzt. Aber das ist nicht der Fall. Wir kennen die Geschmacks- und Geruchsnerven sehr genau und wissen auch, daß nur bestimmte Zellen des Körpers den Geschmacksreiz oder den Geruchsreiz aufnehmen und an diese Nerven weitergeben können. Die Geschmackszellen liegen in eigenartigen Gebilden, die wir "Geschmacksknospen" nennen. Das sind mikroskopisch kleine Apparate, die zur Reizauf= nahme über die Zungenschleimhaut verteilt find, sich aber auch am Gaumen, am Racheneingang und sogar im Rehlkopf nachweisen lassen. Niemals finden sich Geschmacksknospen in der Nase und umgekehrt sind nur in der Rase die Aufnahmezellen des Riechnerven festzustellen. Es sind daher alle die Empfindungen, die beim Essen durch die Nase vermittelt werden, echte Geruchsempfindungen. -- Die Untersuchung gestattet uns sehr genaue Angaben darüber, was bei unsern Geschmacksempfindungen auf eine gleichzeitige Erregung von Geruchs= und Geschmacksnerven zurückzuführen ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der eigentliche

Geschmackssinn verhältnismäßig nur wenig Erregungsmöglichkeiten zuläßt. Alle echten Geschmacksempfindungen lassen sich vollständig nach= ahmen durch den Geschmack einer Mischung aus vier Stoffen: Chinin, Kochsalz, Zucker und Säure. Diese Stoffe entsprechen den bekannten vier Grundempfindungen: bitter, salzig, suß und sauer. Man stelle sich den Roch vor, der einer feinen "Bunge" die Genüffe einer raffinierten Mahlzeit durch die Kombination obiger Stoffe ersegen wollte, dann versteht man, daß das Eigenartige und Erfreuliche an dem "Geschmack" von Braten, Gemüsen, Früchten und Wein nicht Geschmacks-, sondern Geruch &= sensationen sind. Man wird dann aber auch sich in die Lage der Leute hineinversetzen können, die z. B. nach einer Grippe den Geruch verloren haben und denen "alles nach Stroh schmeckt". Wenn dann der Geruchsfinn sich wieder erholt, so treten während der Erholung eigenartige Geruchstäuschungen auf. Da riecht 3. B. Bohnenkaffee nach faulen Giern oder reiner Alkohol nach Effig.

Das ist besonders merkwürdig deswegen, weil bei gesundem Geruchsorgan solche Täuschungen niemals vorkommen. Wir können mit Sichersheit sagen, daß es auf der ganzen Welt nicht zwei Körper gibt, die sich im Geruch vollkommen gleichen. Darin unterscheidet sich der Geruchssinn ganz wesentlich vom Geschmack. Alle Bersuche, ein chemisches System der Geruchsqualitäten aufzubauen, sind gescheitert. Wir können im Gegenteil sessstellen, daß die Stoffe, die sich im chemischen Ausbau am ähnlichsten sind, einen Unterschied im Geruch ausweisen. Dem Chemiker gelingt ihre Unterscheidung nur bei Anwendung

bestimmter Hilfsmittel.

Die Mengen des Stoffes, die zur Reizung unseres Geruchssinns ausreichen, brauchen nur phantastisch klein zu sein. Aber sie sind immershin groß genug, um die Stimmung und Laune eines Menschen zu beeinflussen und mehr als wir annehmen unsere Vorstellungen und Handslungen zu bestimmen.

Zur Unterhaltung

Heimatlos!

Es war ein sonniger Novembertag, wir waren im Klassenzimmer versammelt und machten uns zum Unterricht zurecht, als die Türe aufging und unsere Vorsteherin in Be-

gleitung eines Herrn und einer Dame mit Tochter erschien. Besuch kam ab und zu, doch fiel uns dieser auf, da er so elegant war und die Tochter ein lieblich rosiges Gesichtlein hatte, aus dem ein paar prächtig blaue Augen leuch= teten. Der herr und die Dame gingen wieder, das Mädchen blieb im Institut und wurde uns als May vorgestellt. Sie sprach englisch, etwas französisch und nur wenig deutsch; doch hatten wir uns bald mit ihr verständigt, sie war mit Onkel und Tante in England und Frankreich, teilweise auch durch Deutschland gereift, war also für uns eine Art Weltwunder. Hatten einige von uns auch weit in die Bei= mat, so wurden wir doch jeweisen auf dem fürzesten Weg in die Ferien befördert. In kurzer Zeit konnte sich May ganz gut auf deutsch verständlich machen und erzählte uns auch, daß sie bis zum zwölften Sahr Ontel und Tante für ihre Eltern gehalten habe. Dann an ihrem zwölften Geburtstag sei ihr gesagt worden, daß sie Onkel und Tante seien; von den Eltern wollte niemand etwas wiffen. Nun sei sie hierher gekommen, um deutsch zu lernen. Mit ihrem hübschen Gesang hatte sie bald unsere Herzen gewonnen und die meisten fühlten etwas wie Mitleid mit May, die von ihren Eltern nichts wußte. So klein und zier= lich sie war, so war sie doch eines der ältern Mädchen, sie zählte 18 Jahre. Da kam Weihnachten, wie freuten wir uns alle darauf hin. es gab ja Briefe und Pakete zu erwarten. May schien etwas stiller als sonst, sie hatte keinen Brief mehr von ihren Verwandten er= halten, hoffte aber dennoch, der Chriftabend möchte ihr etwas bringen. Der heilige Abend kam, jedes fand an seinem Blätchen Bakete und Briefe und allerlei Kleinigkeiten, doch May's Plat war ziemlich leer. Ohne die liebe Gabe der Vorsteherin, die sie einer jeden zu= kommen ließ, wäre May nicht beschert worsben — kein Brief, kein Liebeszeichen von ihren Verwandten. Die hervordrängenden Tränen suchte sie zu verbergen. Das sah auch Flory, die fürstlich von zuhause bedacht worden, nahm etliche ihrer Gaben und legte sie still an May's Platz. So verging Neujahr, dem Mädchen kam kein Lebenszeichen zu und oft meinte sie, halb Spaß, halb Ernst: "Ob mich Tante und Ontel nun hier abgeschüttelt haben!"

Da kam ihr neunzehnter Geburtstag, eine kleine Gabe von uns half ein bischen zur Feststimmung. Noch sehe ich May, mit welcher Spannung sie der 10 Uhr=Post entgegensah